

Reise der Senioren-Union Dinklage in den Harz vom 13. – 17. Mai 2013

1. Tag: Fahrt von Dinklage nach Halberstadt

Am 13. Mai 2013, morgens um 8 Uhr, trafen wir uns. Nach dem das Gepäck verstaut und alle Mitfahrer ihre Plätze eingenommen hatten, prüfte Wolfgang Willms, ob alle Angemeldeten an Bord waren. Da keiner fehlte, startete der Bus pünktlich nach Halberstadt. Karl-Heinz Frilling begrüßte alle herzlich im Namen der Senioren-Union. Danach stellte sich auch der Busfahrer, Manfred Kermann vom Reisebüro Kohorst, vor und erklärte uns ausführlich die Funktionen unserer Sitze, der Leselampen und der Lüftung und ermahnte uns, die Sicherheitsgurte anzulegen.

Erste Station war die Bäckerei Wolke in Bahlen. Die belegten Brötchen für das Bordfrühstück durften nicht fehlen. Danach fuhr der Bus zur Autobahnauffahrt Vechta/Bakum und weiter über das Autobahnkreuz Bremen nach Hannover. Nach der Frühstückspause steuerte der Bus unser erstes Ziel, Wolfsburg, an, wo um 11 Uhr in der Autostadt Volkswagen eine Führung begann. Die Firma Kohorst hatte eine Autostadt-Führerin organisiert und der Busfahrer musste die Eintrittskarten besorgen. Mit Hilfe der versierten und freundlichen Führerin konnten wir uns in der Eingangshalle zunächst einen Überblick über die gesamte Anlage verschaffen. Danach ging sie mit uns in die Halle mit den Oldtimern.



Dort standen zum Beispiel die alten VW-Kleinbusse von 1950 an und die gesamten Porsche-Modelle. Die Halle, in der die PKW-Modelle von 1947 ausgestellt waren, wird zurzeit umgerüstet, so dass dort ab 30.06.2013 alle VW-Motoren ausgestellt werden können. Hier gab es auch einen Verkaufsshop für VW-Zubehör. Endlich ging es zum Mittagessen in eines der vielen Restaurants. Es wurde sogar die legendäre Currywurst angeboten, die man auf allen Kontinenten in den VW-Werken essen kann. Viele bestellten sich die berühmte Currywurst mit Pommes und Salat. Nach der Stärkung ging es weiter in die verschiedenen Hallen mit PKWs aus der gesamten Palette des VW-Konzerns (oben rechts: 1-Liter-Auto). Wir schauten uns danach in einem der Autotürme das automatische, per Computer gesteuerte Transportieren der Neuwagen an. Die aus dem Turm kommenden PKWs gehen unterirdisch zum Abholplatz, wo dem Kunden mit einer Erklärung das Auto übergeben wird. Vorher erhielt er auf einem Bildschirm die Information, dass sein neues Auto abholbereit ist.

Nach der Besichtigung verließen wir die Autostadt. Mit unserem Bus ging es noch ein Stück über die A2 und dann etwa 50 km landeinwärts durch mehrere Orte Sachsen-Anhalts, vorbei an vielen renovierten Häusern, über überwiegend gut ausgebaute Straßen mit Bürgersteigen

und vielen Fahrradwegen. Wenn man durch diese Dörfer kommt, sieht man aber auch, dass es an Gewerbe und an Industrie fehlt. Die meisten Menschen haben wohl ihre Arbeitsplätze in Wolfsburg, Braunschweig oder in den anderen umliegenden Städten.

Wir erreichten am frühen Abend unsere Unterkunft für die nächsten Tage: das Hotel „Ambiente“ in Halberstadt. Zuerst wurden die Zimmer verteilt und die Schlüssel überreicht. Nachdem sich alle auf ihren Zimmern frisch machen konnten, ging es um 7 Uhr zum Abendessen in das Restaurant „Casablanca“. Der Abend klang mit einem Klönschnack aus.

2. Tag: Von Halberstadt nach Wernigerode und Quedlinburg

Vom Parkplatz unseres Hotels aus fuhren wir mit dem Bus an Parks und Grünanlagen vorbei durch Halberstadt. Dort gibt es eine schöne Altstadt mit Bürger- und Fachwerkhäusern, die nach der Wende frisch renoviert wurden. Weiter ging es an der Katholischen Kirche, dem sakralen Dom mit dem größten Domplatz Europas entlang. Der Dom mit seinen schlanken Türmen und den imposanten Dachreitern, wurde im gotischen Stil erbaut und ist ein prächtiges Bauwerk. Halberstadt und seine Sehenswürdigkeit haben wir später noch ausführlicher besichtigt.

Wir fuhren nun stadtauswärts durch einige kleine Orte, viele mit der Endsilbe -burg oder -rode. Die Orte mit der Endsilbe -burg entstanden in der Vorzeit um eine Burg, die von einem König gebaut und von einem Günstling des Königs verwaltet wurde. Er lebte vom Zoll und den Abgaben der Bewohner. Die Orte mit der Endsilbe -rode wurden auf abgeholzte und gerodete Flächen gebaut. Die Leute damals lebten von der Landwirtschaft oder von der handwerklichen Arbeit. Auf den riesigen Feldern sahen wir Raps, Mais, Roggen und Weizen. Die sich abwechselnden leuchtendgelb blühenden Rapsfelder und die grünen Getreidefelder ergaben ein schönes Landschaftsbild.

Wir näherten uns nun der Stadt Wernigerode mit dem Schloss auf der Bergspitze als Wahrzeichen. Unser Bus brachte uns in die Stadt, die auch vor der Wende eine Vorzeigestadt der DDR war und immer wieder Besuchern gezeigt wurde. Die alten Fachwerkhäuser wie das Rathaus mit dem Rathausplatz, dem Wohltäterbrunnen, den Apotheken und Geschäftshäusern erhielten aber erst nach der Wende ihre wahre Schönheit zurück. In Wernigerode muss man länger verweilen, denn was diese Stadt an Sehenswürdigkeiten bietet, hat man nicht in zwei Stunden sehen sondern nur erahnen können. Ich hatte manchmal den Eindruck, dass unser Stadtführer Kirchen und Kapellen, so die Theobald-Kapelle mit dem barocken Altar, dem Predigtstuhl, die Kreuzigungsgruppe und das Bild Maria mit dem Christuskind aus der Altargruppe, umging. Unsere Besichtigung in Wernigerode endete am vereinbarten Treffpunkt. Mit dem Bus ging es dann vorbei an der modernen Interpretation des abgerissenen Rimker Tores, eine Beton- und Stahlkonstruktion mit Uhr.

Wir fuhren über die gutausgebaute vierspurige Bundesstraße 6 durch die sonnige Landschaft des Osthazes nach Quedlinburg, eine schöne alte Harz Fachwerkstadt. Quedlinburg ist eine Kreis- und Kulturstadt in Sachsen-Anhalt und trägt den Titel Weltkulturerbe der UNESCO sicher nicht zu Unrecht. Wir fuhren vorbei an einigen der zirka 1200 Fachwerkhäuser und dem auf dem Schlossberg erbauten freiweltlichen Frauenstift des deutschen Hochadels, das fast 900 Jahre lang die Entwicklung der Stadt prägte. Quedlinburg war schon im 10. Jahrhundert eine bedeutende Metropole. Hier soll der Sachsenherzog Heinrich I. im Jahre 919

beim Vogelfang die deutsche Königskrone erhalten haben. Heinrich I. wurde in der Stiftskirche beigesetzt. Quedlinburg hat viele berühmte Persönlichkeiten hervorgebracht, so



den Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock, den Turnpädagogen Guts Muths und den Geographen Carl Ritter. Wie in allen Städten wurde auch in Quedlinburg die Besichtigung der Kirche ausgelassen. Unser Rundgang führte durch die Altstadt zum Rathaus. Dort wurde gerade der Rathausplatz renoviert. Im gemütlichen Restaurant „Kartoffelhaus“ servierte man uns das - zuvor vom Reiseleiter – bestellte, schmackhafte Mittagessen. Nachdem alle gesättigt und ausgeruht waren, gingen wir an Fachwerkhäusern vorbei zurück zum Bus. Weiter ging die Fahrt auf einer passähnliche Straße über Thale, vorbei an der Sommerrodelbahn zum Hexentanzplatz. Dort begrüßte uns eine gruselige Hexe, die mit ihrem schrillen Geschrei so manchen von uns erschreckte. Nach einem Blick ins tiefe Bodetal und auf die Roßtrappe am Fels gegenüber ging es zurück ins Hotel. Im Restaurant „Casablanca“ trafen wir uns zum Abendessen mit sangesfreudigem Ausklang.

3. Tag: Fahrt mit dem Bus nach Wernigerode zum Hauptbahnhof und von dort mit der Schmalspurbahn nach Schierke

Mit unserem Bus ging es nach dem Frühstück durch die Stadt Wernigerode zum Bahnhof. Unser Fahrer besorgte für jeden eine Fahrkarte. Es blieb noch genügend Zeit, den Zug und den Bahnhof anzusehen. Dann stieg unsere Gruppe in einen Waggon ein und alle hatten einen Sitzplatz. Eine Reiseleiterin fragte, ob wir eine Reisegruppe seien, was wir bejahten. Daraufhin wurden wir auf die reservierten Plätze in einen anderen Waggon gebeten. Bald stellte sich heraus, dass nicht wir die Gruppe für die Reservierung waren. Alle durften aussteigen und sich in dem mittlerweile sehr gut gefüllten Zug einen freien Platz suchen. Für einige blieb bei dem schönen Wetter nur die rauchige Plattform; Eisenbahnromantik pur. Die Fahrt ging zunächst durch die Stadt und dann durch Raps- und Getreidefelder nach Schierke.



Schierke ist eigentlich die Einstiegsstation für die Züge zur Brockenfahrt. Der Brocken ist der höchste Berg im Harz (1044 m). Auf dem Brocken ist eine Wetterstation und im Kalten Krieg war hier eine Radaranlage für die Staaten des Warschauer Paktes. Für die Touristen steht auf dem höchsten Punkt des Brockens ein Aussichtsturm. Von dort hat man eine schöne Fernsicht über den ganzen Harz. Ab Schierke fuhren wir mit dem Bus zurück nach Halberstadt zur Stadtbesichtigung. Dort nahmen wir in einem spanischen Restaurant ein leckeres Mittagessen ein. Anschließend gingen wir am renovierten Rathaus mit seinem Roland und der Martinikirche vorbei zum Dom.



Die erste romanische Bischofskirche wurde bereits im Jahre 859 eingeweiht. Der nachfolgende ottonische Dom maß 82 Meter und wurde im Jahre 992 geweiht. In Konkurrenz mit Magdeburg wurde 1236 beschlossen eine gotische Bischofskirche zu errichten. Die Bauarbeiten dauerten über 250 Jahre. Erst 1491 konnte der Dom geweiht werden. Als wir das riesige Bauwerk besichtigten, wurden dort bedeutende Teile des neuen George-Clooney-Films gedreht. Anschließend ging es über den weitläufigen Domplatz zur noch älteren romanischen Liebfrauenkirche. Einige von uns besichtigten den wohl umfangreichsten mittelalterlichen Domschatz Deutschlands und hatten das Glück einer 1,5-stündigen Führung. Der Domschatz ging in den Reformationswirren nicht unter, weil einige Domherren katholisch blieben. Die ältesten Teile verdankt Halberstadt einem kuriosen Geschehen. Der exkommunizierte Bischof von Halberstadt, Konrad von Krosigk, nahm zur Busse am 4. Kreuzzug teil. Man wollte Jerusalem befreien, kam aber nicht bis dort. Deshalb plünderte man Konstantinopel. Von Krosigk reiste über Rom – schenkte dort dem Papst einige Beutestücke

und wurde wieder in den Schoß der Kirche aufgenommen – mit seinen übrigen wertvollen Schätzen ging es zurück nach Halberstadt. Die bedeutendsten Raubstücke sind ein elfenbeinernes spätantikes Konsulardiptychon des römischen Konsuls und späteren Kaisers Constantius von 417 und in Gold und Silber gefasste Reliquien des Apostels Jakobus des Jüngeren, des Hl. Stephanus, des Hl. Nikolaus, von Karl dem Großen sowie eine byzantinische Weihbrotschale aus dem 11. Jahrhundert. Besonders gut gefallen haben uns die Kalvarienberg-Figuren aus Harzer Alabaster von 1460 und der heute noch leuchtende Abraham-Engel-Teppich von 1150. Ein sehr sehenswerter Abstecher.

4. Tag: Von Halberstadt über Bad Harzburg nach Goslar

Nach dem Frühstück fuhren wir mit dem Bus von Halberstadt über die B6 bei herrlichem Brockenblick nach Bad Harzburg. Dort stieg unser Reiseführer zu. Der Weg führte durch das Naturschutzgebiet Harz mit dem Gebiet Torfhaus, einem Moor, in dem bis ins vorige Jahrhundert zum Beheizen der Wohnungen Torf gegraben wurde. Das neue Naturschutzgebiet Harz entsteht durch Nichteingreifen des Menschen. Die Natur wird sich selbst überlassen. Durch das Absterben und Verrotten der Bäume entsteht eine ganz neue natürliche Fauna und Flora. Braunlage lebt hauptsächlich vom Fremdenverkehr, im Sommer durch ein großes Wanderwegenetz und im Winter durch den Wintersport. Die Seilbahn endet auf dem Wurmberg Die Sprungschanze, die von der Firma Continental gesponsert wird, erlaubt Sprungweiten bis 110 Meter. Die Fahrt ging vorbei an der brauchwassergefüllten Odertalsperre. In einem Wasserkraftwerk nutzen Generatoren die Fallhöhe und erzeugen Strom. Bald erreichten wir den Fremdenverkehrsort Bad Lauterberg, der von dem Grafen Lutterberg gegründet wurde. Der folgende Ort Herzberg lebt von der Papierindustrie und der Holzverarbeitung. Von Herzberg ging es nach Osterode am Harz. Die halbverfallene Bergfried-Ruine der Alten Burg ist das Wahrzeichen der Stadt. Bekannte Einwohner sind die Fußballer Horst Bode und Aron Hundt, der Sportreporter Ralf Töpferwin und „Knöllchen Horst“ (ein bekannter Knöllchenverteiler). Unser nächstes Ziel war die Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld. Dort wird in einer Naturwissenschaftlichen Universität speziell Bergbau gelehrt. Viele Studenten kommen aus den Entwicklungsländern und der aufstrebenden Industrienation China. Der größte Sohn der Stadt ist Robert Koch, der den Tuberkelbazillus entdeckte. Die Stadt beherbergt auch eine Klinik für Krebskranke und Gefäßerkrankungen sowie eine Onkologie. Der Bergbau von Clausthal-Zellerfeld wurde 1938 eingestellt. Weiter ging es über die alte, kurvenreiche, durch dichte Wälder führende Harzstraße nach Goslar, Weltkulturerbe-Stadt der UNESCO.



Auf dem Marktplatz von Goslar geht die Pflasterung strahlenförmig vom mit goldenem Reichsadler verzierten Marktbrunnen aus. Ins Auge stechen das Rathaus und das Gildehaus der reichen Fernhändler und Gewandschneider, Kaiserworth, genannt. Die Fassade zieren Kaiserfiguren und den Dukatenscheisser. Unter ihm mussten säumige Zahler am Pranger stehen und öffentlich die „Hosen runterlassen“. Ein Ensemble von alten Fachwerkhäusern umrahmt den Schuhhof. Weitere Sehenswürdigkeiten waren das Bäcker Gildehaus, das mit reichen Schnitzereien verzierte Hotel „Brusttuch“ mit der holzgeschnitzten „Butterhanne“ und das Siemenshaus. Das im Kaiserpfalz-Bezirk gebaute Kaiserhaus mit den Reiterstandbildern von Kaiser Barbarossa und Wilhelm I. sowie dem Braunschweiger Löwen bildeten den imposanten Abschluss. Für die vielen Sehenswürdigkeiten war unsere Zeit zu kurz bemessen. Richtung Bad Harzburg kehrten wir an der Oker Talsperre auf einen Pott Kaffee und ein Stück Kuchen (Achtung: Riesenwindbeutel!) ein. In Bad Harzburg sahen wir die Galopprennbahn, viele Bürgerhäuser, Hotels, Geschäfte und die Spielbank. Die Zeit war auch an diesem Tag viel zu knapp und im Flug vergangen. Am Parkplatz verabschiedeten wir unsere Reiseführer und zurück ging es nach Halberstadt.

Nachdem wir uns ein wenig frisch gemacht hatten, servierte das Restaurant „Casablanca“ das Abendessen. Nach dem Essen wurden die Koffer gepackt und wir betteten uns zur Nachtruhe, denn morgen geht es über Königslutter und Helmstedt nach Hause.

5. Tag : Von Halberstadt zur Huysburg, über Königslutter und die Gedenkstätte Helmstedt-Marienborn nach Dinklage

Am Freitag nach dem Frühstück verließen wir mit unserem Reisegepäck unser Ambiente-Hotel, in dem wir vier Tage gut untergebracht waren und immer mit reichhaltigem Frühstück versorgt wurden. Die Besichtigung der Gedenkstätte in Helmstedt an der damaligen innerdeutschen Grenze begann um 14 Uhr. Wir hatten noch Zeit übrig und wollten sowohl die Huysburg bei Halberstadt als auch den Kaiserdom in Königslutter besichtigen. Auf der Strecke zur Huysburg mussten wir eine Eisenbahnbrücke umgehen, die unser Bus wegen der Höhe nicht unterfahren konnte. Durch den Ort Klein Quenstedt erreichten wir über eine alte LPG-Straße doch noch die Huysburg. Sie wurde im 11. Jahrhundert vom Abt Ekkehard als Benediktinerkloster gegründet. Das Kloster ging später in den Besitz eines Königs und dessen Nachfolger über. Einer dieser Nachfolger schenkte es dem Grafen von Kneesebrech, der sich im Krieg gegen Napoleon große Verdienste erworben hatte. Was in der DDR Zeit mit der Huysburg gemacht wurde, ist uns unbekannt. Sie kam aber stark verfallen in die Hände der Mönche der Sankt Mathias Abtei in Trier. Die Mönche aus Trier übernahmen das Kloster, renovierten es und bauten es zu einer Tagungsstätte mit Klosterladen und Kloster Café aus. Die Nonnen aus Dinklage, die schon lange Kontakt zu den Mönchen in Trier hatten, verbringen hier oft ihren Urlaub. Die Abtei veranstaltet im ehemaligen Herrenhaus Tagungen oder Exerzitien. Die Gäste sind in komfortablen Zimmern untergebracht. Das Gästehaus verfügt neben dem schön renovierten Kaisersaal über ein sehenswertes Eingangsportale mit schönem Treppenaufgang. Die ganztägig geöffnete Kirche ist ein stiller Ort der Besinnung. Außerdem kann man an Messfeiern und Klostergebeten teilnehmen. Mit seinem romantischen Klosterhof und den umliegenden Wäldern sahen wir einen schön gelegenen Ort für einen Kurzurlaub oder einige Besinnungstage.



Von der Huysburg ging es weiter zum Kaiserdom nach Königslutter. Die Fahrt führte durch kleinere und mittlere Orte wie Eilsdorf, Papstort, Ordeleben, Heixheim und Schöningen nach Königslutter zum Kaiserdom. Die Kaiserdom genannte ehemalige Abteikirche St. Peter und Paul gilt als sächsisches Gegenstück zum Dom in Speyer. Wie im Dom zu Speyer wurden im Dom in Königslutter bewusst Elemente eingesetzt, die unmittelbar mit dem Kaisertum und seinem imperialen Anspruch in Verbindung stehen - Gewölbebau und italienische Bauskulptur. Diese Kirche mit ihren drei Türmen ist weit in der Umgebung zu sehen und prägt somit das Bild der Landschaft. Der Dom wurde von Lothar III. als Grabeskirche für seine Familie erbaut. Lothar III. (siehe Bild links) wurde im Jahre 1137 neben seiner Gemahlin Richenza (siehe Bild) und seinem Schwiegersohn Heinrich dem Stolzen zuerst in einem provisorischen Totenhaus innerhalb der Baustelle beigesetzt, nur zwei Jahre nach der Grundsteinlegung des Bauwerks. Der Kaiserdom enthält viele prägende Elemente wie den Kreuzgang mit verschiedenen verzierten Säulen, den Hochaltar, die Apsis, den Predigtstuhl und den Osterleuchter, für die auch heute noch regelmäßig genutzte Osterkerze.

Der Kaiserdom, der sich heute im Eigentum der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz befindet, wurde in den Jahren 2001 bis 2010 aufwendig saniert und restauriert. Es gäbe noch vieles über den Dom zu berichten, aber alles kann man in der Kürze der Zeit nicht sehen. Nachzutragen ist, dass dieser Kaiserdom in der Reformation sich der evangelischen Kirche anschloss.

Nach einem Imbiss im Kloster Café fahren wir weiter nach Helmstedt zur ehemaligen innerdeutschen Grenze. Die Grenzanlagen waren ein hochgesichertes, militärisch überwachtes Areal. Die Kontrolle der Transitreisenden zwischen der BRD und West-Berlin war zeitlich so ausgelegt, dass sie eine halbe Stunde dauern sollte. Sie dauerten aber fast immer zwischen zwei und zweieinhalb Stunden. Der Grenzübertritt lief immer gleichförmig ab. Von der Autobahn von Berlin oder Hannover kommend, wurde man auf die Grenzanlagen geschleust. Die Geschwindigkeit wurde vorgegeben und streng überwacht. Ruffel oder Anschnauzer waren noch die mildesten Methoden. Nach etwa 500 Metern kamen die schweigsamen Reisenden bei der ersten Kontrolle an. Alle Reisepapiere wie Personalausweis, Reisepass,



Einreisegenehmigung – bei Besuchen in der DDR -, der Führerschein und die Liste mit den Geschenken für die Verwandten mussten abgegeben werden und verschwanden auf einem Laufband. Für Einreisende in die DDR war es bereits die zweite Kontrolle, weil ja schon lange vorher bei der Botschaft der DDR eine Reisegenehmigung durch Vorlage aller Unterlagen eingeholt werden musste. Nach Prüfung der Papiere erhielt man diese in einer rotbraunen Mappe zurück, fuhr weiter zum Beginn des Förderbandes und ein Grenzer legte alle Unterlagen darauf. Diese glitten unsichtbar zur nächsten Kontrolle. Nach einem Wink des Grenzbeamten durfte man zur nächsten Station weiterfahren. Der Kofferraum musste geöffnet, Koffer ausgeladen und zur Prüfung geöffnet werden. Der Autor selbst wurde mit dem Ausbau des Reserverades und des Luftfilters schikaniert. Nach dieser Kontrolle ging man zum Zwangsumtausch in die Wechselstube und konnte weiterfahren.

Was uns damaligen Reisenden verborgen blieb, erklärte uns der Reiseführer. Die Reisepapiere kamen mit dem Förderband in einen mit vier Personen besetzten Prüfungsraum. Drei Beamte kontrollierten die Unterlagen, der vierte Beamte kontrollierte seine drei Kollegen. Für mich war neu, dass man von der Grenzkontrolle bis zum Reiseziel in der DDR ständig von der Volkspolizei überwacht wurde. Am Zielort war eine Meldung bei der Polizei obligatorisch.

Nach der Besichtigung der Grenzanlagen fuhren wir zur Raststätte Zweidorfer-Holz. Nach kurzer Pause ging es über Hannover und Nienburg nach Dinklage und unsere schöne Urlaubsreise mit den CDU- Senioren war leider zu Ende.

Karl Tepe

Marie-Louise Hoymann